

# Triumph der Bewegungslust

Spartenübergreifendes Gesamtkunstwerk: Nanine Linnings neuer Tanzabend „Requiem“ in Osnabrück

Von Christine Adam

**OSNABRÜCK.** Den Körper und sein uraltes Wissen verteidigt Nanine Linning mit ihrem neuen Tanzstück gegen den Tod. Sänger, Musiker, Tänzer und bildende Künstler halfen ihr dabei – mit einem ergreifend intensiven „Requiem“.

Kyrie, Kyrie – diese beiden hell leuchtenden Rufe der Chorsänger wird niemand so schnell vergessen, der Nanine Linnings neuen Tanzabend im Osnabrücker Theater erlebt hat. Zumal sich Tanz und Gabriel Faurés Musik die Hände reichen: Viel Zuversicht geht von beiden aus und wenig warnendes Donnergeröll vor Tod und Jüngstem Gericht.

Sicher, unfertige, erlösungsbedürftige Kreaturen gibt es auch in Linnings Evolutionspanorama. Sie bevölkern die Bühne des Großen Hauses, auf die die Zuschauer im ersten Teil des Abends eingeladen werden, um dreiköpfige Höllenhunde, eine Urmutter mit Stummelgliedmaßen, einen Januskopf, drei nackte, mit den Haaren verwachsene alte Frauen und anderes mehr hautnah zu betrachten.

Sie alle erschrecken nicht, weil sie Gefangene ihrer eigenen Körperlichkeit und Bewegungsgesetze sind. Dennoch strahlen sie Würde aus. Etwa die Harpyie: Mit ruckenden, äugenden Bewegungen zeigt der Tänzer, dass auch der halbe Mensch im Greifenrumpf aus Spritzschaum zur Vogelwelt ge-



Können nur mit den Händen sehen: zwei Tänzerinnen als Fabelwesen.

Foto: Kalle Kuikkaniemi

hört. Oder der Kentauro, der seinen Tänzer-Oberkörper mit der feurig-muskulären Eleganz des Pferdes biegt und rüttelt. Die lebenden Skulpturen tragen mit barock-edlem Dekor, mit zarten Schleifen oder Clownshütchen ganz die Handschrift der holländischen Künstler „Les Deux Garçons“, Michel Vanderheijden und Roel Moonen, die Bühne und Kostüme einrichteten.

Auf den Beleuchtungsbrücken setzt berückend schön der Chor mit dem Fauré-Requiem ein und leitet über in den zweiten Teil. Der nimmt die Bewegungsgesetze auf und befreit die Standbilder zu kollektivem Tanz. Daniel Inball dirigiert ihn und die Musiker des Symphonieorchesters aus dem Orchestergraben heraus. An Gemälden von Höllenfahrten erinnert die Gruppe von 23 weiß ge-

kleideten Tänzern, die mal von der einen, mal der anderen Seite über die Bühne eilen (Studenten der Theaterschool Amsterdam verstärken das 11-köpfige Ensemble). Mitten im Lauf sinken sie sterbend nieder und werden von Chorsängern sanft aufgefangen. Doch der Schöpfungsprozess geht weiter, kriecht auf allen vieren rückwärts und doch wieder voran. Symbolisch übersteigt

er den Fischschwanz des Schöpfers – bis sich die Tänzer zu menschlicher Gestalt aufrichten.

Eine in vieler Hinsicht göttliche Gestalt ist in diesem spartenübergreifenden Gesamtkunstwerk der Osnabrücker Bariton Marco Vasali. Er schlängelt als Wassermann über die Bühne und singt doch erstaunlich gut und hält vorn am Bühnenrand zärtlich die Sopranistin

Ani Taniguchi als seine berückend singende „Sirene“ im Flossenarm. Räumlich-plastisch umhüllen die Chorsänger das Geschehen. Solche Plastizität auch der chorischen Stimmgruppen greift Linning mit ihrer Choreografie auf. Zu zwei synchron Tanzenden gesellen sich nach und nach weitere Gruppen und bilden ein Geflecht aus Bewegungsmustern.

Wie anfangs bei den Skulpturen sind es erst die Arme, die die Riesentruppe kraftvoll ausgreifend und formend bewegen. Doch mit einem musikalisch markierten „Urknall“ findet das Roboterhaft-Unfertige des Schöpfungsaktes ein Ende. Nun lädt Komponist Michiel Jansen elektronisch Elemente des Requiems mit rhythmischer Energie auf. Nun agieren die menschlichen Körper im Vollbesitz ihrer Möglichkeiten. Die sind in kurzer Zeit enorm gewachsen in Linnings Osnabrücker Truppe.

Die Förderung der Tanzchefin nach vollem, rücksichtslosem Einsatz trägt Früchte. Im Heben und Werfen, im Wie-magnetisch-Klebenbleiben auf einer Partnerhülfe oder Rückwärtsspringen auf eine Schulter liegen eine vibrierende Energie und Eleganz, die staunen lassen.

Heller Jubel, Standing Ovations und ein Ensemble im Tulpenhagel: Spürbar feiert dieses „Requiem“ eine Bewegungslust, der der Tod nicht viel anhaben kann.

**Nächste Aufführungen:** 22., 27. Februar und 2. März. Kartentel. 05 41/7 60 00 76